

Medjugorje in der Kontroverse

Von Anton Ziegenaus, Bobingen

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts plante der Verfasser dieses Artikels in seiner Eigenschaft als Leiter der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie eine Tagung zum Thema »Marienerscheinungen«¹. In dieser Planungszeit stellte er auf einem Internationalen Mariologenkongress an einen Teilnehmer aus dem früheren Jugoslawien die Bitte, ihm einen fachkundigen Referenten zu benennen, der klar das Pro und Kontra von Medjugorje darlegen könnte. Der angesprochene Kroat gab kurz und bündig die Antwort: Den gibt es nicht.

Die Antwort war verwunderlich und stimmte nachdenklich. Sie besagt nämlich, dass es nur glühende Anhänger oder entschiedene Gegner der Echtheit der Erscheinungen gibt, aber keine klare, rational ausgewogene Stellungnahme. Die einen schließen von den angeblich guten Früchten, nämlich den vielen Pilgern, Betern und Beichtenden, auf den guten Baum (vgl. Mt 7,17), d. h. die himmlische Ursache der Phänomene, während andere diese Früchte leugnen und die Ereignisse sogar auf dämonische Einflüsse zurückführen.

Der Dominus-Verlag/Augsburg brachte nun zwei Werke heraus, deren Autoren dem Phänomen Medjugorje kritisch und ablehnend gegenüberstehen: Rudo Franken, *Eine Reise nach Medjugorje. Bedenken hinsichtlich der Erscheinungen*. Mit Beiträgen von Mark Waterinckx (= W) und Manfred Hauke (= H); (320 S. 19,80 €); ferner: Donald Anthony Foley (= F), *Medjugorje verstehen. Himmlische Visionen oder fromme Illusionen* (574 S., 29,80 €). Werden die beiden Werke nach 30 Jahren die Diskussion einer Klärung näher bringen? Die Einwände beziehen sich auf folgende Punkte.

1. Die Häufigkeit der Erscheinungen

Bischof Peric hielt 2004 in Irland einen Vortrag. Die Situation der Seher ist eine dauerhafte Vision. Die angeblichen Visionen für Ivanka belaufen sich auf 770, für Vicka, Marija und Ivan auf 8000, mit einer Gesamtsumme für alle Seher von über 33 000. Die Kirche habe keine einzige als authentisch anerkannt. Dabei wird das Problem noch durch die angeblichen Geheimnisse kompliziert, wobei es nicht klar ist, ob es sich um allen Sehern gemeinsame Geheimnisse oder um je eigene handelt (F. 447; RF 212f). Solche horrenden Zahlen verstören mehr als dass sie aufbauen, und zwar sowohl für sich betrachtet als auch im Vergleich mit den anerkannten Marienerscheinungen wie Lourdes oder Fatima, die sich durch inhaltliche Kürze und durch

¹ Erschienen: A. Ziegenaus (Hrsg.), *Marienerscheinungen. Ihre Echtheit und Bedeutung im Leben der Kirche*, Regensburg 1995.

eine sehr begrenzte Zahl der Erscheinungen auszeichnen. Zu bedenken ist ferner nicht nur die »unverwüsthliche« Fortdauer der »Erscheinungen«, sondern ihr Platzwechsel und auch die verschiedenen Erscheinungszeiten (RF 46f). Dabei stellt sich das Problem der drei Tage, d. h. am Freitag, den 3. Juli sollte nach einer auf einer Kassette festgehaltenen Aufnahme die Gospa zum letzten Mal erscheinen (F. 117ff). Andererseits gibt es eine Aussage Ivankas, dass die Gospa solange bleiben würde, wie sie es wünschten. Das sind widersprüchliche Aussagen, die einer echten Gospa nicht zuzutrauen sind.

2. Der Lebensstil

Ein weiteres Problem ist der Lebensstil der Seher: Zwei der Seherkinder von Fatima sind offiziell seliggesprochen. Die Sühnebereitschaft dieser Kinder ist vorbildlich und bewundernswert. Die Seherin von der Rue de Bac, Catherine Labouré ist heiliggesprochen, ebenso Bernadette Soubirous. Ferner sei noch an den hl. Diego von Guadalupe erinnert. Die Erscheinung der Gottesmutter prägte die Seher zutiefst und hinterließ einen bleibenden Eindruck. Von einer in Lourdes geheilten Frau hörte ich (= Ziegenaus), dass sie aus Dankbarkeit ihren Bankberuf aufgegeben habe, um in Lourdes Kranken ins Bad zu helfen. So zeigte sie ihre Dankbarkeit.

Demgegenüber wird der luxuriöse und »weltliche« Lebensstil von Medjugorje-Sehern angeprangert. Dem Seher Ivan hatte die Gospa mitgeteilt, er würde mit ihrer Hilfe Priester werden. Nach Fehlschlägen in zwei Seminaren heiratete er 1994 die ehemalige Schönheitskönigin von Massachusetts. Er kaufte eine teure Villa (R. F. 172). Am 5. 3. 2010 veröffentlichte die Diözesankurie folgenden polemischen Artikel über die »Geistliche Berufung der Seher von Medjugorje«: Alle Seher seien mittlerweile verheiratet, wo hingegen zahlreiche Jungen und Mädchen aus der Region eine echte Berufung hatten und einen geistlichen Beruf ergriffen – ohne 40 000 Erscheinungen gehabt zu haben (R.F. 196). Natürlich ist auch die Stellungnahme des Medjugorjebefürworters Th. Müller (R.F./H. 236f) zu würdigen: »Die Seher von M. sind alle verheiratet und haben Kinder. Keine der Ehen ist getrennt oder gar geschieden; ... sie führen allesamt eine vorbildliche christliche Ehe, was in unserer Zeit absolut nicht selbstverständlich ist und ein wertvolles christliches Zeugnis darstellt.« Freilich, zwischen einer guten Ehe und der Heiligkeit der genannten Seher von kirchlich anerkannten Erscheinungen besteht noch ein großer Unterschied.

Auch Foley prangert mehrmals den Lebensstil der Seher an (328: aufwendige Lebensweise; Geldangebote; 458ff: Häuser mit Sicherheitstoren, Tennisplatz, 422: Reisedintensität im Vergleich mit Sr. Lucia oder Bernadette).

3. Das verheißene Zeichen

Bei den Marienerscheinungen entsteht ein Schwierigkeit aus der Tatsache, dass die Seher etwas sehen, was die Umstehenden nicht wahrnehmen. In Fatima baten

deshalb die Kinder um ein Zeichen, damit die Menschen glaubten. Es wurde ihnen eines für den 13. Oktober versprochen.

Ähnlich baten auch in Medjugorje die Seher um ein Zeichen. Nach anfänglicher Unsicherheit, ob eines kommen würde – »jedesmal, wenn wir sie bitten, verschwindet sie. Vielleicht will sie uns keines geben« –, wird für das Ende der Erscheinungen Ivans ein Zeichen angekündigt; jedoch Vicka behauptet, dass die Gospa auch dann noch erscheinen wird, wenn sie das Zeichen gegeben habe. Die Frage lautet, ob mit dem »Ende der Erscheinungen« nur die täglichen Erscheinungen gemeint sind, während die jährlichen noch weiter gehen (R. F. 39ff). Das Zeichen, das für immer bleiben soll, ist nach vielen Jahren nicht gekommen. Da es sich um ein Glaubwürdigkeitszeichen handelt, kann Vickas Argument für das Ausbleiben – die Bekehrung! – nicht recht überzeugen.

4. Heilungswunder?

In Lourdes und Fatima sind viele Heilungswunder geschehen². Auch von Medjugorje werden immer wieder Heilungswunder berichtet (R. F. 49ff; F 305ff). Laurentin, anfänglich ein starker Kämpfer für die Echtheit, schickte ein Dossier von ca. 50 angeblichen Heilungen an Dr. Mangiapan, den Leiter des Medizinischen Büros in Lourdes. Doch stellte dieser fest, dass die ihm vorgelegten Fälle nur kurz beschrieben seien und zu einem gründlichen Beweis nicht ausreichen. »Sie werden nie [...] durch eine objektive medizinische Untersuchung bestätigt; selten wird die Dauer der Heilung erwähnt [...] Abschließend stellen wir fest, dass, wenn wir den Normen des Büros folgen wollen, dieses ganze Dossier ohne praktischen Wert ist und als solches keine Grundlage für Argumente zugunsten der Erscheinung liefert.«

5. Die kirchlichen Entscheidungen

Bischof Pavao Zanic, von 1980–1993 Bischof von Mostar-Duvno († 2000) war anfänglich zugunsten der Erscheinungen eingestellt und nahm die Seher gegen die Kommunisten in Schutz. Er änderte seine Haltung, als er erfuhr, dass laut Vicka die Erscheinung für zwei ungehorsame Kapläne Partei ergriff und den Bischof anklagte. Darüber später noch mehr. Der Bischof teilte dann am 25. März 1985 dem Pfarrer von Medjugorje mit, dass er zu dem Beschluss gekommen sei, dass die Gottesmutter in Medjugorje nicht erscheint. Das Auftreten der Seher in der Öffentlichkeit sei zu verhindern, ebenso die Erscheinungen in der Pfarrkirche. Die Menschen dürften noch zur Beichte gehen und die hl. Messe besuchen. Drei Priestern wird verboten, in der Pfarrei die Messe zu feiern und zu predigen, nämlich P. Jozo Zovko, Tomislaw

² Vgl. Resch, A., Die Wunder von Lourdes, Innsbruck 2009; Resch schildert die strengen Kriterien der Ärztekommision; A. Ziegenaus berichtet in diesem Heft immer wieder über die Wunderheilungen in Fatima.

Vlasic und Ljudevic Rupcic. Alle Tagebücher und Niederschriften werden der Verfügung des Bistums unterworfen (R. F. 52f). Auch der Nachfolger von Zanic, Bischof Ratko Peric, vertrat diese Linie. In einem offenen Brief an den hl. Franz von Assisi beschwerte er sich über den Ungehorsam der geistlichen Söhne, der bosnischen Franziskaner (R. F. 55f).

6. Die guten und die schlechten Früchte

Die guten Früchte Medjugorjes sind bekannt: Das Gebet und die vielen Beichten in einer Zeit, in der in manchen Gegenden Europas das Sakrament völlig aus der Übung gekommen ist. Zu den guten Früchten ist auch die Wiedereinführung des religiösen Fastens zu rechnen. In Medjugorje geschehen zweifellos echte Bekehrungen. Ist das alles ohne die Gnade Gottes zu denken?

Doch darf man neben den guten Früchten nicht die schlechten ignorieren. Da ist einmal der Ungehorsam zu nennen. Medjugorje, d. h. die Erscheinung der Gospa, ist nicht die eigentliche, schon gar nicht die einzige Ursache für den Widerstand der Franziskaner, eher der Auslöser. Foley weist gleich im ersten Kapitel auf eine alte Spannung hin, nämlich dass die Franziskaner ihre Pfarreien der Jurisdiktion des Bischofs unterstellen sollten, aber sich dagegen sperrten. Der Konflikt steigerte sich, als 1975 der Heilige Stuhl in dieser Frage Gehorsam einforderte. Zu Beginn der Visionen standen manche Franziskaner im aktiven Ungehorsam gegenüber Rom und dem Ortsbischof.

In diese Spannung kam nun die Angelegenheit mit den beiden Kaplänen. Einer von ihnen hatte mit einer Ordensschwester ein Verhältnis. Sie wurde schwanger. Er wurde, da er weiterhin mit ihr verkehrte, auf Geheiß von Papst Johannes Paul II. und dem General aus dem Franziskanerorden ausgeschlossen und suspendiert; er spendete aber weiterhin die Sakramente. Dem anderen Kaplan wurde ebenfalls »ungeregeltes Leben und illegale Tätigkeit« in der neuen Dompfarrei vorgeworfen.

Nun erhielt der Bischof von den Sehern Vicka, Marija und Jakov Besuch. Vicka sagte: »Die Gospa schickt uns, um Ihnen zu sagen, dass Sie zu hart sind zu den Franziskanern«. Die beiden Kapläne wollten Mostar nicht verlassen, weil die Mutter Gottes ihnen durch Vicka aufgetragen hatte, nicht wegzugehen. Als der Bischof die Namen der beiden Kapläne nannte, sagte Vicka, sie nicht zu kennen.

Bei einem späteren Besuch sagte Vicka, dass sie beim früheren Besuch nicht alles gesagt habe und deshalb die Gospa böse auf sie wäre [...] Die Gospa hat gesagt, wir sollen Sie (= Bischof) wissen lassen, dass die Kapläne Vego und Prusina Priester sind und daher die Messe feiern dürfen wie andere Priester«. Der Bischof vergewisserte sich, ob die Gospa das vor der letzten Zusammenkunft gesagt habe. Sie bejahte die Frage. Für den anfänglich aufgeschlossenen Bischof wurde nun klar: Vicka lügt (dass sie beim ersten Besuch ein Anliegen nur vergessen habe). Kann die Gospa für die Kapläne in dieser Weise Partei ergreifen? (R. F. 22f). Der Bischof fasste daraufhin den oben genannten Entschluss. Die Unehrllichkeit zeigt sich nicht nur hier, sondern auch bei einem anderen Anlass, als Mirjana unter Eid die Wahrheit nicht genau nahm

(R. F. 38). Die schnoddrige Haltung gegenüber den Sakramenten zeigt sich nicht nur bei den suspendierten Priestern, sondern auch bei der Zulassung eines Diakons zur (offensichtlich ungültigen) Firmspendung (F 386, 390).

Scheint schon Vicka bzw. ihre Hintermänner die Gospa in ihrem Kampf gegen den Bischof missbraucht zu haben, so fragt Foley (391) zurecht, »warum die ›Gospa‹ nichts Negatives über die Aktivitäten der Patres Vlašić und Zovko zu sagen hatte, da der erstere [...] schließlich laisiert und aus dem Franziskanerorden entlassen werden sollte, während der letztere dreimal suspendiert worden ist.«

In diesem Zusammenhang soll auch Pater Slavko Barbaric genannt werden. Der Bischof setzte ihn 1984 auf Vorschlag des Provinzialats der Franziskaner als Pfarrer in Medjugorje ein. Jedoch schon nach fünf Monaten wünschte der Bischof seine Versetzung, weil er die Visionen trotz mündlicher und schriftlicher Verwarnung propagiert hatte. Da kam eine Botschaft der »Gospa« zugunsten des Verbleibs von Pater Barbaric. Die Masche ist bekannt: Der Widerstand gegen den Bischof wird mit dem Himmel verstärkt (F. 189).

Auf weitere Einzelheiten kann nicht mehr eingegangen werden, etwa auf das unkritische Verhalten des bekannten Mariologen Laurentin oder die Position Johannes Pauls II. oder auf medizinische bzw. psychologische Untersuchungen. Auch der Einfluss der charismatischen Bewegung muss außer Acht bleiben. Interessenten mögen die guten Register weiterhelfen, ebenso die Internetverweise. Doch seien hier noch einige Reflexionen zu den Grundtendenzen der Autoren angestellt, die zwar auf die vom Heiligen Stuhl eingesetzte Untersuchungskommission verweisen, aber sich letztlich nur einen negativen Entscheid vorstellen können, weil sie das Phänomen Medjugorje auf teuflischen Einfluss zurückführen.

Um zu erproben, ob der Teufel in die Figur der Gospa geschlüpft ist, wurden sogar spannende Experimente durchgeführt: R. Franken berichtet von einem Weihwassertest (94): Frere Michele zufolge sei die Erscheinung verschwunden, sie wäre also Satan als Lichtengel! Nach Laurentin ist sie geblieben, mit einem Lächeln. Franken beschloss nun eine Probe aufs Exempel zu machen; übrigens hat schon Vicka eine solche Besprengung vorgenommen (28f). Franken erwähnt dann später noch den Testversuch, gibt aber nicht an, ob er ihn schließlich aufgegeben hat oder seine Durchführung nur deshalb nicht stattfinden konnte, weil er an keiner Erscheinung teilnehmen konnte (100, 102, 105). Die anfangs geweckte Neugier nach dem Ausgang des Tests bleibt unbeantwortet.

Die diabolische Herkunft der Erscheinungen wird von Franken und von Foley im Zusammenhang gesehen mit Ängsten und panikartigen Reaktionen der Seher vor den Erscheinungen (R.F. 29.; Foley 80f, 158, 277, 434). In Lourdes und Fatima dagegen wurden die Erscheinungen als beglückend empfunden.

Gegen den Verdacht eines satanischen Hintergrunds rekurriert Th. Müller (R. F. 232) auf Mk 3,22ff, d. h. auf die Erwiderung Jesu auf den Beelzebulvorwurf der Schriftgelehrten, dass dann Satans Reich in sich gespalten wäre. Dieser Einwand ist bedenkenswert, doch stellt sich die Frage, ob die Strategie des Teufels, »des Menschenmörders von Anbeginn ... der nicht in der Wahrheit steht [...] dem die Lüge eigen ist« (Joh 8,44), widersprüchlich wird, wenn er eines größeren Sieges willen klei-

nerer Niederlagen in Kauf nimmt. Wenn ein frommer Pilger sich bekehrt, anbetet und beichtet, so ist es nicht der Teufel selbst, der sich bekehrt und anbetet (was er nicht kann!). Welcher Mensch kann abmessen, wie weit der Teufel in seinem Hass, in seiner List und seiner Lügenhaftigkeit gehen kann, ohne Selbstwiderspruch und in Konsequenz zu seinem Ansatz? Wenn er seine Sache voranbringt, ist der Teufel sogar bereit, die eigene Existenz in Frage stellen zu lassen und incognito zu gehen!

Was könnte nun ein solches höheres Ziel sein, dessentwillen der Satan kleinere Rückzüge oder Niederlagen in Kauf nimmt? Z. B. rechnet Foley mit der Gefahr eines Schismas in der heute – nach dem Konzil – nicht mehr so kompakten katholischen Kirche, vor allem, wenn sich diese gegen die Echtheit der Erscheinungen erklären würde. Die Spannung der Franziskaner mit der offiziellen Kirche ist bekannt, führende Patres der Medjugorjabewegung sind suspendiert, laisiert oder vom Orden gemäßregelt. Von ihnen dürfte kein inniges *sentire cum ecclesia* zu erwarten sein. Die beiden Bände des Dominus-Verlags sollten gerade einer unkritischen Anhängerschaft der Bewegung die bedenklichen Früchte von Medjugorje bewusst machen.

Nochmals soll die Wunderfrage aufgegriffen werden: Es nimmt schon Wunder, dass R. Laurentin, ein anerkannter Dokumentator und Kenner der Ereignisse von Lourdes, ein so unkritisches Dossier von Wunderberichten nach Lourdes geschickt hat, dass es vom Ärztebüro als ungenügend abgelehnt wurde. Hat Laurentin keine präziseren Angaben oder war er leichtfertig? Wie soll man zu den Wunderberichten stehen? Die Stellungnahme des Ärztebüros hat zweifellos hohes Gewicht. Die von Thomas Müller (R. F. 237ff) angeführte Heilung kann wohl nicht als Wunder anerkannt werden, da im betreffenden Falle der Multiplen Sklerose (D. Basile) Spontanheilungen möglich sind, der Beweis einer Wunderheilung ist also sehr schwierig (F 306f). Die »bedeutendste unter den Heilungen in Medjugorje« (Rupcic) muss also ausgesondert werden.

Ohne mich hier mit der These vom dämonischen Ursprung identifizieren zu wollen, möchte ich an meine Untersuchung »Die Wunder der Dämonen im Urteil der Väter« (FKTh 23, 114–122) erinnern. Von verführerischen »Zeichen und Wundern« ist auch im NT die Rede (Mk 13,22; Mt 24,14, 2 Thess 2,9f, 2 Kor 11,14; Offb 13,1–18). Die Väter erörterten am Fall der Hexe von Endor (1 Sam 28,3ff) die Frage, ob der Teufel Wunder wirken könne. Die Antwort der Mehrheit (außer Origenes): Der Teufel kann nicht schöpferisch wirken wie Gott, kann nur eine »fiktive« Realität hervorbringen, also höchst beeindruckende Scheinwunder mit großer Faszination. Wenn Jesu Werke Zeugnis für seine göttliche Sendung ablegen (vgl. Joh 10,25), kann der Teufel keine echten Wunder wirken, dann hätte er ja auch eine göttliche Sendung.

Der Frage, ob in Medjugorje Heilungswunder geschehen sind, die einer kritischen Nachprüfung standhalten, kommt daher großes Gewicht zu, nicht nur im Hinblick auf eine Vergleichbarkeit mit Lourdes oder Fatima, sondern weil das Fehlen eines echten Wunders das Phänomen Medjugorje in die Nähe von dämonischen Schau-Ereignissen brächte.

Beide Autoren suchen ihre Zweifel an der Echtheit der »Erscheinungen« von Medjugorje nicht nur durch verschiedene kritische Nachprüfungen zu erhärten, sondern stellen immer wieder Vergleiche mit den anerkannten Erscheinungsorten an, und

zwar im Hinblick auf das Verhalten der Seher, der Zahl der Erscheinungen und den Inhalt der Botschaften (»Der Gegensatz zum Fehlen jeder substantiellen geistlichen Botschaft von Gott bei den Visionen von Medjugorje während der ersten paar Tage könnte kaum größer sein« F. 156).

Hervorzuheben ist die Auswertung von Tonbändern über die ersten Tage. »Mit sehr wenigen Ausnahmen ist dieses Beweismaterial jedoch nicht in den populären Werken über Medjugorje abgedruckt worden, so dass sie bis auf den heutigen Tag fast völlig unbekannt sind« (F. 238).

In beiden Werken wird Zweifel an den ausschließlich guten Früchten von Medjugorje wachgerufen. Wurde nicht viel bei den Erscheinungen und den Botschaften manipuliert? Ist der Lebensstil der Seher und vor allem in Bezug auf Medjugorje führender Franziskaner akzeptabel? Vor allem bleibt zu bedenken: Die Entscheidungsinstanz ist der Ortsbischof bzw. die Bischofskonferenz von Ex-Jugoslawien und dann von Bosnien Herzegowina. Kann ein Katholik seiner Kirche treu sein und im Ungehorsam gegenüber diesen Autoritäten leben? Die Einsetzung einer römischen Kommission war dringend notwendig, denn nach ihrer Entscheidung ist die Begründung des Ungehorsams nicht mehr damit möglich, dass die »letzte Instanz« noch nicht gesprochen habe.

Aufgrund der Annahme eines dämonischen Ursprungs ist natürlich das Ergebnis der römischen Kommission auch schon geklärt. Steht diese aber so sicher fest?

Einige Anmerkungen zu Franken: Er wendet sich gegen die Forderung der Gospa, jeden Mittwoch und Freitag bei Wasser und Brot zu fasten. Das kirchliche Fastengebot (eine volle Mahlzeit und zwei halbe Mahlzeiten!) sei nicht so streng: »Aber Maria fordert das überhaupt nicht, sie ist sanft« (110). Verlangt Maria von den Fatimakindern nicht harte Verzichtübungen? Kann die heutige Zeit nicht strengeres Fasten ertragen, wo es meistens abgekommen ist? Die Fastenforderung kann als Erinnerung an vergessene Wahrheiten begrüßt werden. Zur »monatlichen Beichte« stellt Franken die Frage: »Wo findet man in den Niederlanden Priester, die dazu bereit sind?« Dazu sei vermerkt: In Europa ist das Problem nicht der große Zulauf zur Beichte, eher umgekehrt. Gerade ein größerer Zulauf könnte bei den Priestern die Notwendigkeit ihres Berufes klarmachen.